

Bürgermeister Willich: Christian Pakusch (CDU)

1. Was verstehen Sie persönlich unter Jugendhilfe?

Junge Menschen in ihrer Entwicklung begleiten, unterstützen und wenn nötig zu schützen – das bedeutet Jugendhilfe für mich. Natürlich insbesondere dann, wenn Defizite bestehen, familiäre oder soziale Umstände das erforderlich machen. Aber eben auch weit mehr als nur Hilfe in Notlagen: Jugendhilfe bietet Chancen, stärkt Ressourcen und bietet Orientierung. Ein wichtiges Fundament unserer Gesellschaft: präventiv, fördernd und nötigenfalls auch eingreifend.

2. Welchen Stellenwert hat die Jugendhilfe in unserer heutigen Gesellschaft für Sie persönlich?

Jugendhilfe hat für mich einen extrem hohen Stellenwert, weil sie eben direkt in die Zukunft unserer Gesellschaft investiert. Benachteiligung abbauen, Chancengleichheit fördern, jungen Menschen ein sicheres, selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Die Welt wird nicht einfacher, und da ist die Jugendhilfe oft der stabile Anker, den Kinder, Jugendliche und Familien dringend brauchen.

3. Glauben Sie, dass der Bedarf in der Jugendhilfe durch das Angebot der Stadt/Kommune gedeckt wird?

Ehrliche, selbstkritische Antwort: Trotz großer Anstrengungen - nicht immer. Der Bedarf an individueller Unterstützung wächst, ob durch gesellschaftliche Veränderungen, soziale Belastungen, psychische Erkrankungen oder Migration. Meine Kollegen, unsere Fachkräfte in der Jugendhilfe leisten viel, aber auch sie stoßen an Kapazitätsgrenzen. Es braucht gezielte Investitionen, stabile Strukturen und vor allem ausreichend qualifiziertes Personal, um dem wachsenden Bedarf gerecht zu werden.

4. Wie wichtig ist die Jugendhilfe im Vergleich zu anderen sozialen Themen wie Kindergarten oder Obdachlosenhilfe?

Da sollte man kein Ranking basteln: Jugendhilfe ist natürlich kein Gegenspieler anderer sozialer Felder, sondern eng damit verwoben. Gute Jugendhilfe entlastet Kindertageseinrichtungen, stärkt Familien und wirkt präventiv – auch im Hinblick auf die Vermeidung späterer, anderer Probleme. Kurz: ein zentraler Baustein im sozialen Netz mit ebenso hoher Priorität wie andere soziale Bereiche.

5. Was braucht es, um Jugendhilfe gesellschaftlich anerkannter und attraktiver zu machen?

Zum einen: mehr öffentliche Sichtbarkeit. Erfolgsmeldungen aus diesem Bereich liest man naturgemäß selten als Schlagzeile – da finden sich kritische Einzelfälle wieder. Zum anderen braucht es bessere Rahmenbedingungen wie verlässliche Finanzierung, Wertschätzung der Fachkräfte und moderne Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Last not least: Anerkennung und politische Rückendeckung auf allen Ebenen – vom Bund bis runter auf die kommunalpolitische Ebene, wo nun mal die konkrete Arbeit gemacht wird.

6. Was ist Ihrer Meinung nach das größte Vorurteil gegenüber der Jugendhilfe?

Ein häufiges und althergebrachtes Vorurteil: „Jugendhilfe mischt sich zu sehr in Familien ein.“

Die Realität sieht natürlich ganz anders aus: Tatsächlich ist Jugendhilfe meist dann gefordert, wenn andere „Systeme“ bereits versagt haben – und arbeitet in den allermeisten Fällen sensibel, empathisch, partnerschaftlich, respektvoll und mit großem Verantwortungsbewusstsein. Und vor allem erfahren und kompetent. Das Bild, Jugendhilfe sei nur etwas „für Problemfamilien“, ist im Übrigen nicht nur falsch – es wird der Vielfalt der wichtigen Leistungen in keiner Weise gerecht.